

**Abb. 230** Ldkr. Schaumburg FStNr. oF 3 (Kat.Nr. 330). Lanzenspitze der späten römischen Kaiserzeit aus einer Kiesgrube. M. 1:2. (Zeichnung: E. Cording)

einen kräftigen, breiten Mittelgrat auf, dessen Dicke von 1,3 auf 0,5 cm zur Spitze hin abnimmt. Die Tülle hat einen 1,5–2 cm großen Dm. und ist im Querschnitt fast sechseckig, das Metall ist hier 2 mm stark und das Tüllenende fehlt. Das Gewicht liegt bei 157 g.

Parallelen finden sich in den südkandinavischen Mooropferfunden der späten römischen Kaiserzeit, etwa den Typen Mollestad/Havor der Stufe C3/D1 (ILKJÆR 1990).

Lit.: ILKJÆR, J. 1990: Illerup Ådal. Die Lanzen und Speere. Jutland Arch. Soc. Publ. 25, 1. 2, 1990.

F: unbekannt, FM: U. Stade, Rinteln; FV: Mus. Rinteln J. Berthold

## Landkreis Stade

### 331 Apensen FStNr. 2, Gde. Apensen, Ldkr. Stade

#### Römische Kaiserzeit:

Bei einer weiteren Metallsonden-Prospektion des 1973 von D. Alsdorf entdeckten und stark zerpflügten älterkaiserzeitlichen Urnengräberfeldes (STIEF 1988, 248 ff.) traten im Ackerhorizont wiederum zahlreiche Metallfunde auf, von denen insbesondere die Vielzahl der Silberobjekte hervorsticht (s. Fundchronik 2011, 216, Kat.Nr. 340). Bei den kürzlich entdeckten Funden handelt es sich hauptsächlich um Fibeln, wobei die Gruppe der Fibeln aus Silber des Typs Almgren 101 mit zehn Exemplaren am stärksten vertreten ist. Weiterhin sind eine kräftig profilierte Fibel aus Bronze, eine verzierte Rollenkapfenfibel aus Silber, drei verzierte Rollenkapfenfibeln aus Bronze, eine verzierte, knieförmig gebogene Fibel aus Silber und eine knieförmig gebogene Fibel aus Bronze zu nennen. Sieben Bruchstücke von Silberfibeln, sieben bronzene Fibelfragmente, dreimal Silberschmelz und einmal Bronzeschmelz ergänzen das Fundensemble.

Hervorzuheben sind das Fragment eines silbernen, verzierten Arminges, dessen Ende als Tierkopf gearbeitet ist, und eine massive bronzene Gürtelöse. Lit.: STIEF, M. 1988: Zur inneren Gliederung und Abgrenzung kaiserzeitlicher Gruppen. Siedlungsarchäologische Untersuchungen zur römischen Kaiserzeit im südlichen Niederelbegebiet. Dissertation Universität Hamburg 1988.

F; FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

### 332 Assel FStNr. 11, Gde. Drochtersen, Ldkr. Stade

#### Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Auf dem im Jahr 2011 auf dem Uferwall in der Elbmarsch neu entdeckten Siedlungsplatz (s. Fundchronik 2011, 217 Kat.Nr. 343 u. Fundchronik 2012, 187, Kat.Nr. 305) wurden die intensiven Begehungen fortgeführt. Dabei kamen weitere Hinweise auf Buntmetall- und Bleiverarbeitung zutage. Besonders hervorzuheben sind zwei römische Denare, von denen ein Exemplar sehr gut erhalten ist und sich nach der Restaurierung bestimmen ließ. Es handelt sich um einen Denar des Vespasian (Abb. 231), der zwischen 69 und 70 n. Chr. in Rom geprägt worden ist. Die Vorderseite zeigt ein Porträt des Kaisers mit ei-

nem Lorbeerkranz und die Umschrift *IMP CAESAR VESPASIANVS AVG.* Auf der stark abgenutzten Rückseite sind ein Tropaeum, eine trauernde Witwe und die Inschrift *IUDAEA* zu sehen. Mit dieser Prägung wurde an die für das römische Imperium siegreiche Niederschlagung des Aufstandes in der Provinz Judaea erinnert. Die Münze hat einen Durchmesser von 1,8 cm. Hinzu kommen zwei Füße von Buntmetallgefäßen, eine unbestimmte römische Kupfermünze, eine bronzene Henkelattasche, sehr viele Bleiobjekte, darunter römische Gewichte, zwei Fibelbruchstücke und zahlreiche Buntmetallfragmente unklarer Funktion. Aus dem umfangreichen Keramikmaterial sind ein Spinnwirtel und eine Wandscherbe eines *Terra Sigillata*-Gefäßes hervorzuheben.

F; FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege  
D. Nösler

### 333 Assel FStNr. 13, Gde. Drochtersen, Ldkr. Stade

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Seit einiger Zeit begeht A. Benn regelmäßig einige Strandabschnitte der Elbe, um dort bei Niedrigwasser archäologische Funde zu sammeln. Hierbei entdeckte er eine neue Fundstelle, bei der ein Zusammenhang mit ehemaligen Siedlungen auf dem Kehdinger Elbuferwall zu vermuten ist. Im Bereich Barnkrug/Abbenfleth ist das Hochland teilweise erodiert, sodass am dortigen Elbufer immer wieder archäologische Fundstücke zutage treten. Hierzu gehören drei Bodenscherben und drei Wandungsscherben frühgeschichtlicher Machart, darunter ein Bodenfragment einer älterkaiserzeitlichen Standfußschale und eine völkerwanderungszeitliche Randscherbe.

Aus dem Spätmittelalter stammt Keramik der Harten Grauware: eine Randscherbe, ein Bandhenkel sowie vier Wandungsscherben, davon eine mit grüner Innenglasur. Neuzeitlich sind zum Teil glasierte Scherben der Roten Irdenware, darunter ein Grapenfuß, ein Tüllenfragment, ein Bandhenkel, eine Randscherbe und zwei Wandungsscherben. Hinzu kommen eine Wandungsscherbe aus Siegburger Steinzeug und zwei Randscherben von Jütetöpfen. Weiterhin tritt eine Vielzahl von Tierknochen auf, die überwiegend von Haustieren stammen und die beim Finder verbleiben.



Abb. 231 Assel FStNr. 11, Gde. Drochtersen, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 332). Denar des Vespasian. (Foto: D. Alsdorf)

F; FM: A. Benn, Schwinge; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege, Tierknochen: A. Benn, Schwinge  
D. Nösler

### 334 Assel FStNr. 55, Gde. Drochtersen, Ldkr. Stade

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

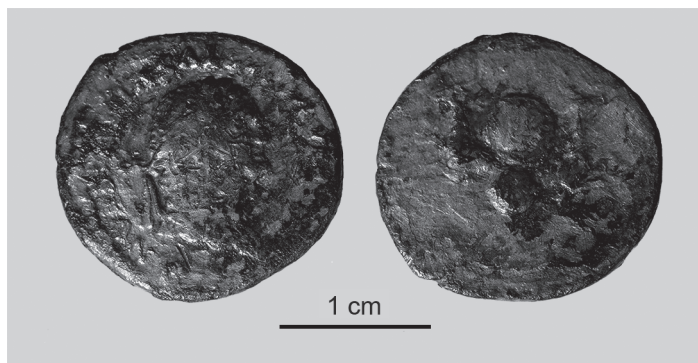
Dieser in der Elbmarsch gelegene Siedlungsplatz wurde bereits in den 1930er Jahren beim Abziegeln entdeckt (HAARNAGEL 1940, 93 ff.) und ist seit dem Jahr 2012 Ziel wiederholter Begehungen (s. Fundchronik 2012, 188 Kat.Nr. 307).

Herausragender Fund ist ein Denar des Titus, der zwischen 80 und 81 n. Chr. in Rom posthum für Vespasian (gest. 79 n. Chr.) geprägt worden ist (Abb. 232). Die Vorderseite zeigt ein Porträt des Kaisers Vespasian mit einem Lorbeerkranz und die Umschrift *DIVVS AVGVSTVS VESPASIANVS.* Auf der abgenutzten Rückseite sind zwei rückwärts aneinander stehende Steinböcke zu sehen, die einen Schild halten. Darunter befindet sich ein Globus. Die Münze hat einen Durchmesser von 1,8 cm.

Wie schon im letzten Jahr traten weiterhin Hinweise auf die Verarbeitung von Edel- und Buntmetall auf. Hervorzuheben sind hierbei Silber- und Buntmetallschmelzfragmente. Außerdem wurde die Wandungsscherbe eines *Terra Sigillata*-Gefäßes geborgen.

Lit.: HAARNAGEL, W. 1940: Die Marschsiedlungen in Schleswig-Holstein und im linkselbischen Küstengebiet. PdK 1, 1940, 87–97.

F; FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege  
D. Nösler



**Abb. 232** Assel FStNr. 55, Gde. Drochtersen, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 334). Denar für Vespasian. (Foto: D. Alsdorf)

**335 Borstel FStNr. 7,  
Gde. Jork, Ldkr. Stade**

**Spätes Mittelalter und Neuzeit:**

Am Elbstrand bei Borstel der in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg mit Trümmerschutt aus Hamburg befestigt worden ist (s. Fundchronik 2011, 218 Kat. Nr. 347), fanden sich weiterhin zerschmolzene Glasartefakte (Fensterglas, Flaschen, Schmuckgläser und eine Perlenkette), die auf die enormen Temperaturen im Feuersturm der schweren alliierten Bombenangriffe des Sommers 1943 hindeuten.

Weiterhin wurde bei einer Begehung das Fragment eines Mahlsteines aus Mayener Basaltlava entdeckt. Stücke aus diesem Material sind an der Niederelbe häufig auf frühgeschichtlichen Siedlungen zu finden. Im Bereich der Fundstelle hat sich der historische Ort Stockfleth befunden, der im Jahr 1313 erstmalig und bereits 1435 letztmalig schriftlich erwähnt wurde (HOFMEISTER 1979, 112). Das Dorf scheint wie viele weitere Siedlungen der Zweiten Meile des Alten Landes im 15. Jh. während einer Sturmflut untergegangen zu sein. Bei starkem Niedrigwasser sind im Elbwatt zahlreiche Baumstubben zu erkennen, die wohl Relikte der vor ca. 550 Jahren untergegangenen Landschaft darstellen.

Lit.: HOFMEISTER, A. 1979: Siedlung und Verfassung der Stader Elbmarschen im Mittelalter. Teil 1: Die Stader Elbmarschen vor der Kolonisation des 12. Jhs. Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 12. Hildesheim 1979.

F, FM: D. Nösler/D. Alsdorf (Ldkr. Stade); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

**336 Buxtehude FStNr. 95,  
Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade**

**Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Im Frühjahr 2013 wurde in Buxtehude der Vorhafen ausgebaggert. Der Aushub wurde zwischengelagert, damit das Wasser aussickern konnte. Im Anschluss erfolgten eine Durchsicht sowie eine Absuchung des Aushubmaterials mit einer Metallsonde. Da Hafen und Viver bzw. die Este insbesondere im 19. und 20. Jh. schon wiederholt ausgebaggert wurden, war die Erwartungshaltung nicht sonderlich hoch. Die gesammelten, sehr zahlreichen Fundstücke spiegeln dennoch das Abfallentsorgungsverhalten der Buxtehuder Altstadtbewohner durch die Jahrhunderte repräsentativ wider und vermitteln zugleich einen durchgängigen Einblick in die materielle Kultur der Zeit(en). Die zerscherbten keramischen Funde decken das ganze Spektrum seit Gründung der Stadt im Jahre 1285 bis in die jüngste Vergangenheit ab, von frühem Steinzeug (*Abb. 233F*) und schwarzgrauer mittelalterlicher Ware über rote Irdenware und Steingut bis zu modernem Porzellan oder Plastikgeschirr. Die Metallfunde spiegeln ebenfalls diesen Zeitraum wider, von der mittelalterlichen Metallklampe zum Bau von Klinkerbooten und Mauerankern, Bleiplomben und Münzen bis zum Matchbox-Auto.

F, FM, FV: Denkmalpflege Buxtehude

B. Habermann

**337 Daensen FStNr. 2,  
Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade**

**Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:**

Die Rettungsgrabungen an einer Kiesgrube auf dem Hamburger Berg (s. Fundchronik 2006/2007, 66 Kat.Nr. 131) wurden, nachdem sie aufgrund des nur noch sehr langsam fortschreitenden Kiesabbaus für längere Zeit unterbrochen worden waren, 2010 kurzzeitig fortgesetzt. Nach dem Abbagern der neuen ca. 2.000 qm großen Fläche traten lediglich

noch drei weitere Befunde zutage. Es bestätigte sich also der sich bereits in den Vorjahren und -grabungen abzeichnende Verdacht, dass in diesem Bereich der südliche Rand der Siedlung erreicht worden ist. In der weiteren Fläche traten keine archäologischen Befunde mehr auf. Entdeckt wurden eine Speichergrube und zwei Ofenanlagen bzw. deren nicht sonderlich gut erhaltene Reste. Die mit 1,8m Durchmesser ziemlich große Grube (Bef. AE 1093) war etwa 40 cm tief und hatte einen wannenartig rundlichen Boden, enthielt eine homogene braungraue Füllerde und war ansonsten fundfrei. Von den beiden Ofenanlagen waren nur noch die untersten etwa 20 cm vorhanden. Das umgebende Erdreich war aufgrund der hohen Brenntemperaturen rotorange angezigtelt. In einem der Öfen (Bef. AE 1095) lagen noch Reste der Steineinfassung. Die Füllerde beider Anlagen bestand im Wesentlichen aus eher grobmagerten Lehm- bzw. Sandresten. Die in den Öfen gefundene Keramik ist wenig charakteristische Ware der fortgeschrittenen bzw. späten vorrömischen Eisenzeit. Zum Teil handelte es sich um Fehlbrände bzw. sekundär gebrannte Keramik. Sobald der Kiesabbau voranschreitet, werden die Grabungen fortgesetzt.

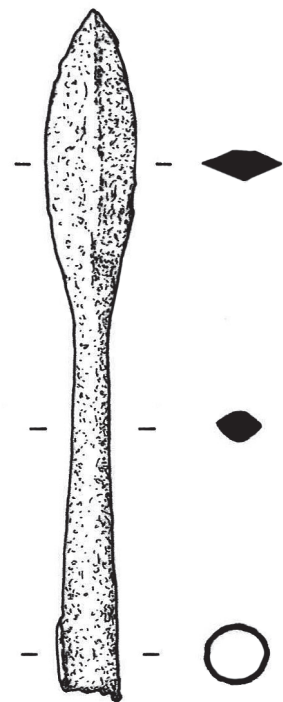
F, FM, FV: Denkmalpflege Buxtehude P. Slubowski

**338 Eilendorf FStNr. 62,  
Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade  
Hohes Mittelalter:**

Im Sommer 2011 wurde der Mühlenteich bei Altkloster, einem Ortsteil im Süden von Buxtehude, ausgebaggert, um das Bett des Flusses Este zu vertiefen und um der zunehmenden Versandung entgegenzuwirken. Der Aushub wurde am Ostufer der Este auf der Seite von Eilendorf gelagert, daher erfolgte die Fundstellenzuordnung zu dieser Gemarkung. André Jeske wurde beauftragt, den Aushub mit der Metallsonde abzusuchen.

Zwischen unglaublichen Mengen hauptsächlich modernem Metallschrott war der einzige nennenswerte und bewahrungswürdige Fund eine gut erhaltene eiserne Pfeilspitze mit langovalem Blatt und runder, 3,5 cm tiefer Tülle (Abb. 234). Der Tüllenrand ist geringfügig ausgebrochen. L. noch 9,2 cm.

Die mittelalterliche Datierung der Pfeilspitze fügt sich gut ein in die Zeit vor und um die Gründung des Klosters Buxtehude im Jahre 1196. Die Herren von Buxtehude hatten im Bereich von Alt-



**Abb. 234** Eilendorf FStNr. 62, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 338). Eiserne Pfeilspitze, L. 9,2 cm. M. 1:1. (Zeichnung: Denkmalpflege Buxtehude)

kloster bzw. dem Kloster von Buxtehude ihren Sitz, der ursprünglichen Keimzelle der Stadt.

F, FM: A. Jeske, Buxtehude; FV: Denkmalpflege Buxtehude B. Habermann

**339 Groß Fredenbeck FStNr. 15,  
Gde. Fredenbeck, Ldkr. Stade**

**Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:**  
Bei Erschließungsarbeiten für ein Wohngebiet der Samtgemeinde Fredenbeck wurden in den 1990er Jahren Teile einer Siedlung der Völkerwanderungszeit dokumentiert (COTT 2008). Von den damals geborgenen Funden ist insbesondere die aus einem völkerwanderungszeitlichen Brunnen stammende hölzerne Leiter hervorzuheben (NÖSLER et al. 2013). Bei der Fortsetzung dieser Erschließung durch einen Privatinvestor auf dem östlich anschließenden Acker waren daher weitere Befunde zu erwarten. Durch die Kreisarchäologie Stade wurde aufgrund dessen das gesamte Vorhabengebiet (ca. 6,3 ha) durch Baggersondagen prospektiert. Dabei wurden in einem Teilbereich archäologische Befunde aufgedeckt. Diese 4000m<sup>2</sup> große Fläche wurde innerhalb von 30 Arbeitstagen vom 24.06.2013 bis zum 02.08.2013 durch die Grabungsfirma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR unter der Leitung von F. Träger, M.A., vollständig untersucht.

Insgesamt wurden 422 anthropogene Befunde dokumentiert, 330 davon sind Pfostengruben, die sich zu mehreren Langhäusern rekonstruieren lassen. Davon lässt sich ein Langhaus vollständig rekonstruieren, drei weitere sichere Hausgrundrisse ziehen im Norden, Westen und Südwesten in die Grabungsgrenze. Möglicherweise zeichnen sich bis zu vier weitere Grundrisse ab, die jedoch nicht vollständig erhalten sind. Viele Pfostengruben bildeten auch Ecken oder Geraden, die auf Reste weiterer Konstruktionen hindeuten, jedoch nicht näher bestimmbar sind. Die Ausrichtung der Grundrisse ist Ost–West bis Westnordwest–Ostsüdost. Bei dem vollständigen Grundriss im Süden der Fläche handelt es sich um ein dreischiffiges Langhaus mit Maßen von 16–20 m Länge und rund 6–8 m Breite. Da sich auf Höhe dieses Langhauses Pfostengruben wie ein Gürtel über die Fläche zogen, lässt sich dieses Langhaus nicht genau von den weniger deutlichen östlich und westlich anschließenden Grundrissen trennen. Am Südwestrand der Fläche zog auf Höhe dieses Langhauses ein leicht nach Norden versetzter Grundriss in die Grabungskante.

Neben den Langhäusern sind auch vier Ost–West ausgerichtete Grubenhäuser in unterschiedlichem Erhaltungszustand mit Befundtiefen von 0,05 bis 0,25 m und ein kleinerer Hausgrundriss mit umlaufendem Wandgräbchen nachgewiesen. Das am besten erhaltene Grubenhaus ist der 3,8 x 3 m große, abgerundet rechteckige Befund 70 (*Abb. 235F*) mit einem umlaufenden Gräbchen und 15 Pfostengruben im Gräbchen sowie im Innenbereich. Unter der Verfüllung zeichneten sich im Südost-Viertel elf Staken in zwei Ost–West ausgerichteten Reihen als Reste einer Konstruktion ab. An der Südostecke des Grubenhauses lag eine flache Brandgrube, aus der ein Gräbchen in einem Bogen in Richtung der Südwest-Ecke von Befund 70 verlief.

Etwa mittig in der Westhälfte der Fläche befand sich ein im Profil trichterförmiger, über 2 m tiefer Brunnen von 3,2 m Durchmesser, der die Wasserversorgung der Siedlung sicherstellte. In rund 1 m Tiefe wurden Reste einer 1,5 m durchmessenden einfachen Einfassung aus größeren Feldsteinen dokumentiert. Aufgrund des bei 1,8 m unter Planum 1 anstehenden Grundwasserspiegels konnte der Brunnen nicht vollständig ergraben werden und blieb zur Hälfte erhalten.

Neben Gräbchen, flachen Brandgruben und teils sehr keramikhaltigen Abfallgruben wurden auch zwei Gruben, die offenbar als Steinlager ge-

nutzt wurden, dokumentiert. Befund 48 setzte sich dabei als 0,9 m tiefe Mulde mit einer sehr dichten Packung aus bis zu 0,3 x 0,25 m großen Feldsteinen ab.

In der Nordhälfte zogen neuzeitliche Wegespuren von Südwesten nach Nordosten über die Grabungsfläche und überlagerten oder störten die älteren Befunde. Diese Befunde gehören zu einer älteren Wegeverbindung, die in Richtung Stade geführt hat und von der sich eindrucksvolle Hohlwegspuren an der ehemaligen Furt über den Deinster Mühlentbach erhalten haben (Deinste FStNr. 70).

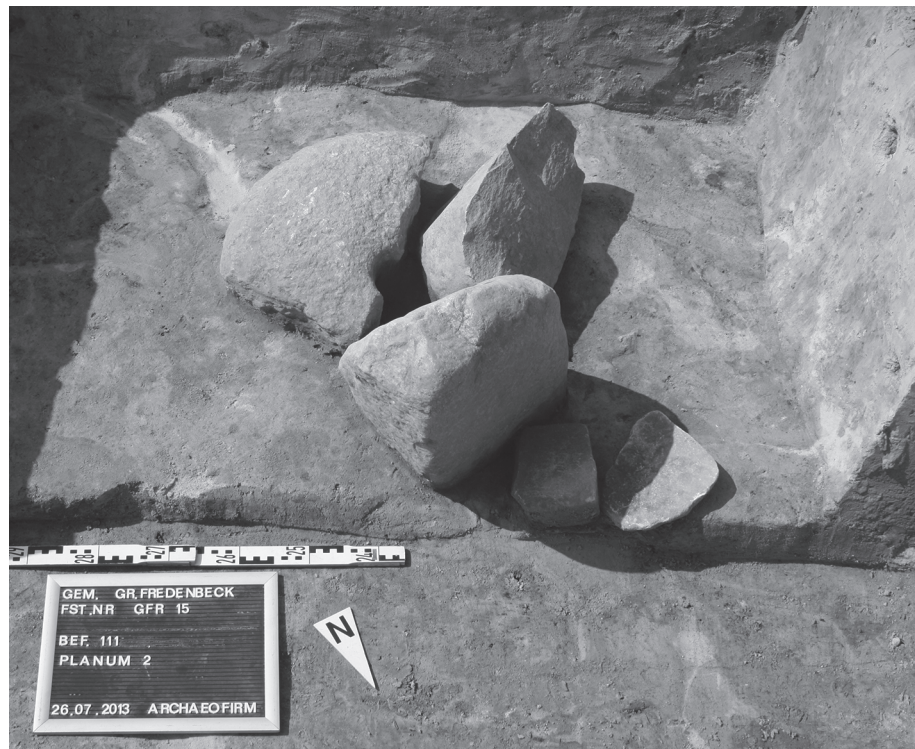
Das Keramikspektrum reicht von grob gemalter dickwandiger bis zu recht feiner schwarzer Keramik mit glänzender Oberfläche. Es gibt auch wenige verzierte Scherben mit Strich- und Stichverzierung. Aus Befund 5 konnte ein fast vollständiges kleines Gefäß mit reliefierter Verzierung auf der Schulter geborgen werden. Das Keramikinventar weist auf eine Besiedlung von der römischen Kaiserzeit bis zur Völkerwanderungszeit hin. Aus der Brunnenverfüllung konnte ein halber Mühlstein geborgen werden, aus einer Grube kamen neben einem halben Mühlstein zudem zwei Unterlieger und ein kleinerer geschliffener Stein zutage (*Abb. 236*). Auf der Brandgrube am Grubenhaus Befund 70 lag ebenfalls ein bearbeiteter Stein, vermutlich ein Unterlieger, auf. Bei einer Detektorbegehung im Vorhabengebiet fand K. Jebens das Fragment einer kreuzförmigen Fibel.

Lit.: COTT, E. 2008: Siedlungsstrukturen der Kaiser- und Völkerwanderungszeit bei Groß Fredenbeck, Ldkr. Stade. NAFN 27, 2008, 39–167. – NÖSLER, D., POREMBA, T., TRÖGER, F. 2013: Am Sachsenbrunnen. In: D. Nöslер/A. Schäfer (Hrsg.), *Fundsache – Archäologie zwischen Oste und Elbe*. Drochtersen 2013. 116–117.

F, FM: ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege F. Tröger

### **340 Hammah FStNr. 77, Gde. Hammah, Ldkr. Stade Unbestimmte Zeitstellung:**

Im Jahr 2010 wurde auf einer markanten Geestinsel im „Provinselmoor“ diese Fundstreuung entdeckt. Bei weiteren Begehungen wurden einige Abschläge, Kernsteine, gebrannter Flint und ein Schlagstein geborgen, die auf einen urgeschichtlichen Siedlungsplatz hindeuten.



**Abb. 236** Groß Fredenbeck  
FStNr. 15, Gde. Fredenbeck,  
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 340).  
Mühlstein, Unterlieger und  
bearbeiteter kleinerer Stein am  
Boden der Verfüllung von Befund  
111. (Foto: F. Träger)

F, FM: D. Nösler/D. Alsdorf (Ldkr. Stade); FV:  
Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

**341 Harsefeld FStNr. 2 und 72,  
Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade**  
Frühes und hohes Mittelalter und unbestimmte  
Zeitstellung:

Im Ortskern Harsefelds konnten in den letzten drei Jahrzehnten durch umfangreiche Ausgrabungen Reste einer frühmittelalterlichen Burg, eines dort im frühen 11. Jh. eingerichteten Stiftes und der vollständige Grundriss des 1101 gegründeten Benediktinerklosters freigelegt werden (Landkreis Stade 1989). Von besonderer Bedeutung ist hierbei der Nachweis der Stiftskirche mit der Grablege der Udonen. Bei dem Gebäude dürfte es sich um einen der frühesten Steinbauten im Elbe-Weser-Dreieck handeln.

Da noch viele Fragen insbesondere aus der Frühzeit dieses Platzes ungeklärt sind, entschloss sich die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Stade, die umliegenden Freiflächen geophysikalisch zu prospektieren. Insbesondere sollte der Verlauf der Befestigung der frühmittelalterlichen Burg geklärt werden. Wesentliches Ziel der Untersuchungen war die Detektion von obertägig nicht

sichtbaren Relikten der vermuteten frühmittelalterlichen Burganlage und die damit verbundene Verifizierung des Verlaufes eines aufgrund von Ausgrabungen in den 1990er Jahren als Umfassungsgaben interpretierten Befundes. Der Graben von bis zu 10m Breite und 3m Tiefe war bisher in zwei Grabungsschnitten im nördlichen und im westlichen Randbereich des Klosterareals nachgewiesen worden. Weiterhin sollte durch die Untersuchung der Standort der schriftlich überlieferten St. Gangolfkirche ermittelt werden.

Die Arbeiten wurden Ende März durch die Firma Posselt & Zickgraf GbR, Marburg, durchgeführt. Angesichts der zu erwartenden Baubefunde wurde als zielführende Methode die Bodenradarprospektion gewählt. Der Einsatz eines Magnetometers war auf einer Fläche (M1) von 1.442 m<sup>2</sup> testweise vorgesehen, da sich verfüllte Grabenstrukturen erfahrungsgemäß mittels Magnetometerprospektion am besten erfassen lassen. Auf acht weiteren Teilflächen (R1–8) von insgesamt 4.005 m<sup>2</sup> wurde eine Bodenradaruntersuchung durchgeführt. Im konkreten Falle, aufgrund der mehrfachen Überprägung des Klostergeländes und der modernen Infrastruktur, erbrachte die Magnetometerprospektion jedoch kaum verwertbare Ergebnisse.

Neben der Vielzahl an Strukturen, die einen rezenten bzw. neuzeitlichen Hintergrund besitzen, sind in drei Messflächen Anomalien enthalten, die als Reste von Gebäuden angesprochen werden können. Im Zentrum der Fläche R1 ist ein rechteckiger West–Ost orientierter, etwa 14x10m großer Bereich erhöhter Messwerte erkennbar, der vor allem im Westen durch ein randliches Lineament deutlich begrenzt ist. Hierbei könnte es sich um einen klar abgegrenzten Schuttbereich handeln, der im Westen von einer Mauer bzw. einem Fundamentrest eingefasst ist. Der östliche Abschluss ist dagegen nicht so eindeutig fassbar. Mit einem leichten Versatz scheint sich der Schuttbereich nach Osten fortzusetzen. Hier ist jedoch eine höhere Verdichtung feststellbar. Es ist denkbar, dass in der östlichen Hälfte entweder ein weiteres Gebäude oder mit einer größeren Wahrscheinlichkeit die Aufschüttung des rekonstruierten Walles östlich des Grabens abgebildet wird.

In der Mitte von Messfläche R6 wurde ein weiterer, durch eine Mauer eingefasster, rechteckiger verdichteter Bereich nachgewiesen, der als Standort eines ehemaligen Gebäudes gedeutet werden kann. Dieser etwa 13x7m große Grundriss ist im Süden durch modernen Leitungsbau gestört, seine Ausdehnung kann aber als gesichert gelten.

In Fläche R8 konnten keine Indizien für ein südliches Querschiff der ehemaligen Abteikirche gefunden werden. Dagegen enthält das Zentrum der Fläche einen teilweise durch lineare Strukturen positiver Messwerte eingegrenzten Bereich, der zudem einen halbrunden östlichen Abschluss (Apsis) zu haben scheint. Der Nachweis dieses etwa 20x12m messenden Ensembles gelang im Tiefenbereich von 0,5–1,5m unter GOK. Zusammen mit einem weiteren kleineren Schuttbereich mit randlichen massiven Elementen in westlicher Verlängerung der Mittelachse können diese Anomalien als Reste der hier vermuteten St. Gangolfkirche interpretiert werden, die bis in die frühe Neuzeit bestanden hat (HUCKE 1953). St. Gangolf gilt als Pferde- und Quellheiliger, was mit dem Gründungsmythos des Stiftes übereinstimmt, wonach die Udonen das Stift und Kloster Harsefeld an einem Quellheiligtum gegründet haben sollen. St. Gangolf-Patrozinien kommen in Deutschland vom 8.–13. Jh. hauptsächlich in Süddeutschland vor und es ist anzunehmen, dass die Udonen die Verehrung dieses Heiligen mit in das Elbe-Weser-Gebiet gebracht haben. In direkter räumlicher Nähe sind nordwestlich und südlich des hier angesprochenen Kirchgrundrisses zwei Zonen vor-

handen, die sich durch eine große Dichte einzelner schwach positiver Anomalien auszeichnen, bei denen es sich um Gräber handeln könnte.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es mit der Bodenradaruntersuchung gelungen ist, neben der vermuteten St. Gangolfkirche mindestens zwei weitere, bisher nicht bekannte Gebäude nachzuweisen. Darüber hinaus liefern die Ergebnisse beider Methoden lediglich für die westlichen Flächen M1, R1 und R2 schwache Hinweise auf einen verfüllten Graben. Der Nachweis eines Grabens innerhalb der nördlichen Messflächen war jedoch nicht möglich.

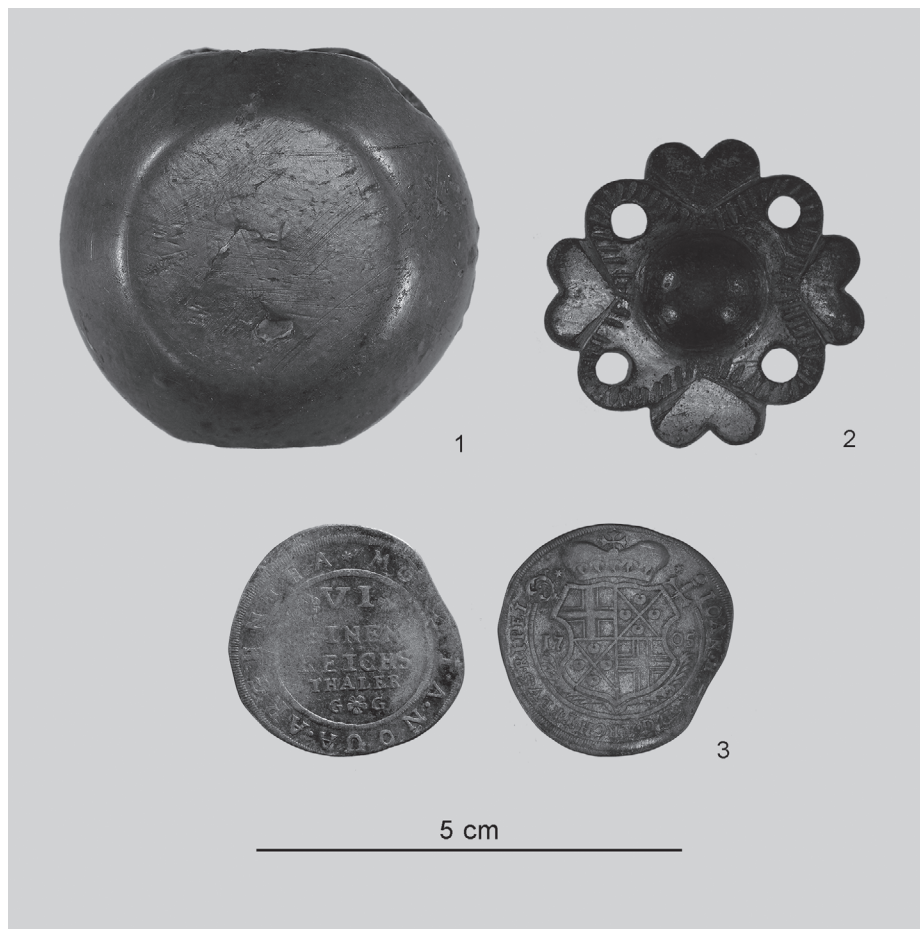
Lit.: HUCKE, R.G. 1953: Königs- und Grafen- und Kloster und Kirchen zu Harsefeld. Stader Jahrbuch N.F. 43, 1953, 129–145. – Landkreis Stade (Hrsg.) 1989: Ein Platz im Brennpunkt der Geschichte – Burg, Stift, Kapellen und Kloster zu Harsefeld. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen in den Jahren 1981–1984 und 1987. Beiträge des Landkreises Stade zu regionalen Themen 7. Stade 1989. F: Posselt & Zickgraf GbR, Marburg; FM: D. Nösler, Ldkr. Stade D. Nösler

### 342 Helmste FStNr. 91, Gde. Deinste, Ldkr. Stade

#### Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Bereich des als Folge des 30-jährigen Krieges wüstgefallenen Ortes *Ristede / Rustede* wurden Prospektionen mit dem Metallsuchgerät durchgeführt. Der im 12. Jh. erstmalig erwähnte Ort bestand aus drei Vollhöfen und wurde 1634 als nun wüster Ort *Rüstje* einem schwedischen Diplomaten übereignet (BUSCHING 1991). In der Folgezeit entstand hier ein Gutshof, aus dem sich der Sitz des Forstamtes entwickelte, nachdem in der Mitte des 19. Jh. die umliegenden Heideflächen aufgeforstet worden waren.

Ziel der Begehungen war, datierendes Fundmaterial zu gewinnen, mit dem die Gründungs- und Wiederaufbauphase des Ortes erhellt werden kann. Sicher dem Mittelalter sind zwei Funde zuzuweisen. Es handelt sich um eine achteckige Schnalle (Dm. 2,3 cm) aus einer Kupferlegierung, deren Rahmen Vertiefungen aufweist. Der Typ D 36 nach KRABATH (2001) war vom 13. bis in das frühe 15. Jh. in Verwendung. Ein herausragender Fund ist der Scheibenknäuf eines Schwertes mit abgefasten Rändern und einem mittigen runden Areal (Abb. 237.1). Das Fundstück weist einen Durchmesser von fast 4,7 cm auf und ist aus massiver Bronze gearbeitet. Die zur



**Abb. 237** Helmste FStNr. 91, Gde. Deinste, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 342). **1** mittelalterlicher Scheibenknäuf, **2** Versilberter Bronzebeschlag, **3** 1/6 Taler des Erzbistums Trier von 1705. (Foto: D. Nösler)

Aufnahme der Angel dienende Durchlochung des Knäufes hat oben eine annähernd rechteckige Form mit den Maßen 1,3x0,7 cm, unten ist die Öffnung ausgebrochen. Die Innenränder dieser Öffnungen sind stark abgenutzt und zeigen Gebrauchsspuren, die möglicherweise durch den häufigen Einsatz der Waffe entstanden sind. Innerhalb des Knäufes befinden sich die Reste wahrscheinlich mineralischen Kitts, mit dem Knäuf und Angel miteinander verbunden waren. Diese Form ist im europäischen Mittelalter ab dem beginnenden 13. Jh. in Mode gekommen und wurde bis zum Ende des 14. Jh. hergestellt (NÖSLER 2011, 145f.).

Aus der frühen Neuzeit, und somit aus der Zeit des Gutshofes, stammt ein silberner 1/6 Taler, der 1705 in der Amtszeit von Johann Hugo von Orsbeck (1634–1711), Erzbischof und Kurfürst von Trier, in Koblenz geprägt worden ist. Das Münzbild auf der Vorderseite zeigt den Kurhut mit quadriertem Wappenschild, der Jahreszahl 1705 und einer Umschrift

(Abb. 237.3). Auf der Rückseite findet sich die Wertangabe *VI EINEN REICHS THALER* mit der Umschrift *MONETA NOVA ARGENTEA* abgebildet. Die Münze hat einen Durchmesser von 3 cm.

Auch aus dem frühen 18. Jh. stammt ein silberner 1/12 Taler, der wahrscheinlich 1708 in der Regentschaft von Friedrich I. (1657–1713), König von Preußen, geprägt worden ist. Das Münzbild auf der Vorderseite zeigt einen gekrönten Adler umgeben von vier gekrönten Monogrammen. Auf der Rückseite ist das gekrönte verzierte Zepterschild, die Jahreszahl 170(8?) und *12 EINEN RT* mit der Umschrift *SUUM CUIQUE* abgebildet. Die Münze hat einen Durchmesser von 2,5 cm.

Ebenfalls aus der frühen Neuzeit stammt ein kupferner Sechsling, der 1787 in der Regentschaft von Christian VII. (1749–1808), König von Dänemark, geprägt worden ist. Das Münzbild auf der Vorderseite zeigt *1 SECHSLING SCHLESWHOLST SCHEIDEMUNZE*. Auf der Rückseite ist das ge-



krönte Monogramm CR VII abgebildet. Die Münze hat einen Durchmesser von 3 cm.

Ein versilberter verzierter Bronzebeschlag mit halbkugeligem Zentrum, vier rechteckig angeordneten Durchlochungen und einem Durchmesser von 4 cm dürfte mittelalterlich / frühneuzeitlich sein (*Abb. 237.2*). Auf der Rückseite sind Feilspuren zu sehen. Dort haben sich zwei schmale und bandförmige Niete befunden, die abgebrochen sind. Als zeitlich unbestimmte Funde sind ein Bronzschmelzfragment, ein viereckiger eiserner Nagel und eine Bleikugel mit 2,7 cm Durchmesser zu nennen.

Lit.: BUSCHING, S. 1991: Mittelalterliche und neuzeitliche Besiedlungsspuren in Rüstje. Notgrabung Sommer 1991 – Ein Vorbericht. *Geschichte und Gegenwart* 1991, 34–43. – KRABATH, S. 2001: Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung. *Internationale Archäologie* 63. Rahden/Westf. 2001. – NÖSLER, D. 2011: Die keramischen Funde der Grabungen Groß Thun „Schwedenschanze“, „Ohle Dörp“ und Riensförde, Hansestadt Stade. *Hammaburg N.F.* 16, 2011, 129–158.

F, FM: K. Jebens, Sondengänger Hunte-Weser / D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege  
D. Nösler

### **343 Helmste FStNr. 114, Gde. Deinste, Ldkr. Stade**

**Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

In einem ehemaligen, jetzt überackerten Dünengelände am Nordrand des Schwarzen Moores wurde diese großflächige Fundstreuung neu entdeckt. Zum Fundmaterial gehören Abschlüge und Kernsteine sowie zwei neolithische Wandungsscherben. Neben diesen sind weitere stark fragmentierte Wandungsscherben geborgen worden, die aufgrund ihrer Machart eine Zeitstellung in die erste Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrtausends vermuten lassen.

F, FM: D. Nösler / D. Alsdorf (Ldkr. Stade); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege  
D. Nösler

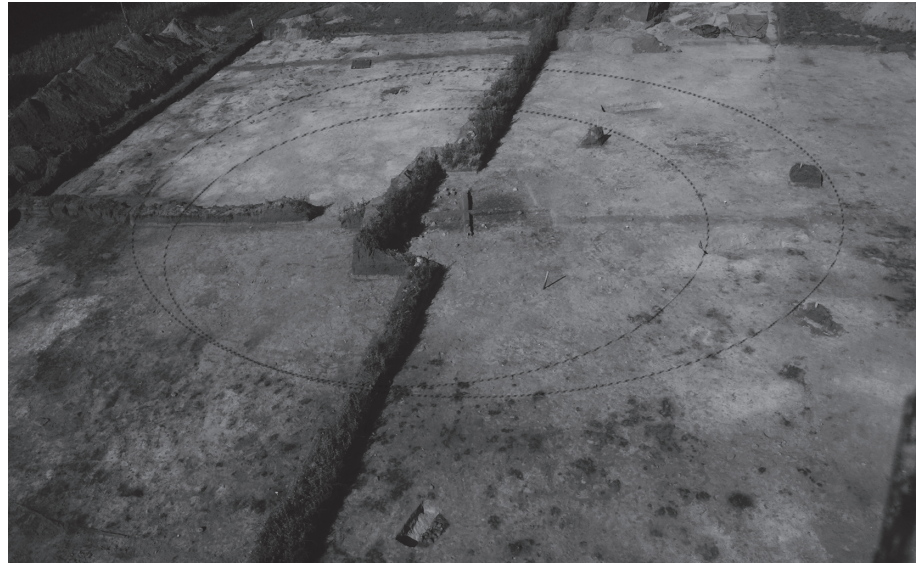
### **344 Himmelpforten FStNr. 18, Gde. Himmelpforten, Ldkr. Stade**

**Bronzezeit, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Für die vollständige Erschließung eines Wohnneubaugebietes zwischen der Porta-Coeli-Schule

und der Eisenbahnstrecke Cuxhaven–Hamburg im Nordosten von Himmelpforten war eine bauvorbereitende archäologische Untersuchung zwingend erforderlich, die von der Firma ABD-Dressler aus Glienicke durchgeführt wurde. In den Ortsakten ist in diesem Areal ein zerstörter, wohl bronzezeitlicher Grabhügel (FStNr. 18) vermerkt. Den Unterlagen zufolge hatte er einen Durchmesser von ca. 20 m und eine Höhe von etwa 2 m und wurde vermutlich noch vor 1900 abgetragen. Laut der volkstümlichen Überlieferung bestand an gleicher Stelle eine Richtstätte, sodass zusätzlich mit Bestattungen bzw. Verlochungen des ausgehenden späten Mittelalters und der frühen Neuzeit zu rechnen war. Im Frühjahr 2013 wurde dieser Bereich durch die Kreisarchäologie Stade auf einer Fläche von 22.500 m<sup>2</sup> prospektiert und dabei der Bereich des zerstörten Grabhügels mit einer vermutlich zentralen Störung bzw. ehemaligen Grabstelle erkannt. In der anschließenden Ausgrabung sind auf 2.000 m<sup>2</sup> insgesamt 23 Befunde von der Bronzezeit bis in die Neuzeit dokumentiert worden. Darunter sind vier sogenannte Verlochungen, die in Zusammenhang mit der spätmittelalterlich / frühneuzeitlichen Richtstätte zu sehen sind. Im Planum zeigten sie sich länglich oval oder auch unregelmäßig länglich oval mit Längen zwischen 1,6 m und ca. 2 m bei einer Breite von 0,8 m bis 1 m. Die Profile dieser Befundgruppe waren uneinheitlich von unregelmäßiger und wannenförmiger Gestalt mit Tiefen zwischen 0,32 m und 0,6 m unter Pl. 1 (*Abb. 238F*). Ihre Verfüllungen waren inhomogen, fleckig humos mit unterschiedlichen Färbungen von hellbraun über braun bis graubraun. Knochen haben sich in dem hier anstehenden stark entkalkten Boden nicht erhalten. Auch sonst waren die Befunde komplett fundleer mit einer einzigen Ausnahme: In einer Verlochung wurde eine leuchtend blaue Glasscherbe entdeckt, die aufgrund einiger kleiner Bläschen sowie ihrer unregelmäßigen Oberfläche als vermutlich mittelalterlich angesprochen werden kann. Erste Interpretationsversuche spielen mit einer Ansprache als mitgebrachtes Pilgerstück oder einer anderen Devotionalie, die der oder die Niedergelegte bei sich trug. Die vier Verlochungen befanden sich bogenförmig am Fuß des ehemaligen Grabhügels, zwischen 2 und 4 m vom nördlichen Rand entfernt.

Der ehemalige Grabhügel ließ sich indirekt anhand geologischer Anomalien erkennen. Besonders gut war dieser Befund in einer „Luftaufnahme“ nachvollziehbar, die von einer 15 m hohen Feuer-



**Abb. 239** Himmelpforten FStNr. 18, Gde. Himmelpforten, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 344). Übersichtsfoto mit dem anhand des Grabungsbefundes rekonstruierten Umriss des Grabhügels. (Foto: K. Müller)

wehrleiter aufgenommen wurde (Abb. 239). Vor allem im Süden und im Osten hob sich die Grenze mit einem Ortsteinband klar ab. Auch im Norden konnte der Randbereich erkannt werden. Aus diesem Befund kann ein ursprünglicher Durchmesser von entweder 19 m oder 25 m für den ehemaligen Grabhügel rekonstruiert werden. Innerhalb dieser Fläche waren vier *Silices* (ein unsicherer Abschlag, drei Trümmer) die einzigen Funde.

Die noch vor 1900 beraubte Zentralbestattung wurde im Planum als ca. 3,6x2,5 m große dunkelgrau-humose Verfärbung erkannt, die in einem zweiten Planum etwa 2,5x2,0 m groß war. In der Verfüllung fanden sich lediglich eine unspezifische urgeschichtliche Wandungsscherbe sowie drei kleine Fragmente von kalzinierten Knochen. Hinzu kommen diverse Stücke Ziegelbruch, Glas und Porzellan sowie eine Schraube, die nach der Plünderung in das Verfüllsubstrat gelangten. An der Unterkante des vormaligen Grabes wurde ein durch die Beraubung verlagerter Rest eines Feldsteinbettes dokumentiert.

Sowohl innerhalb als auch außerhalb des Hügelrestes fanden sich sieben Pfostenstandspuren, deren Datierung aufgrund fehlender Funde unklar bleibt. Außerhalb des Hügelrestes lagen zwei Feuer- oder Herdstellen jeweils 2–3 m östlich sowie der flache Rest eines Brandgrabengrabs mit wenigen Leichenbrandfragmenten unmittelbar am Westsüdwest-Rand des Hügel. Hinzu kommen nicht näher definierbare Gruben und Grubenreste.

Zusammenfassend kann beim jetzigen Arbeitsstand festgehalten werden, dass die Lage und der Durchmesser des eingeebneten Grabhügels sowie einzelner begleitender Befunde wie Feuerstellen und ein Brandgrabengrab dokumentiert werden konnten. Außerdem ließ sich anhand der vier erfassten Verlochungen die volkstümliche Überlieferung einer Richtstätte an diesem Ort nachweisen.

F, FM: ABD-Dressler, Glienicke; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege K. Müller

#### **345 Himmelpforten FStNr. 41, Gde. Himmelpforten, Ldkr. Stade Unbestimmte Zeitstellung:**

Am Südostrand eines vermoorten Teiches wurde bei einer planmäßigen Feldbegehung diese Fundstreuung neu entdeckt. Zum Fundspektrum gehören ein Schaber, zahlreiche Abschläge, darunter einige mit partieller Retusche, Klingensfragmente, Kernsteine und ein Schlagstein.

Aus jüngerer Zeit stammt ein Fragment Eisenschlacke, ein Stück versinterte Keramik und eine Warenplombe aus Blei.

F, FM: D. Nösler/D. Alsdorf (Ldkr. Stade); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

**346 Immenbeck FStNr. 33,  
Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade**  
Römische Kaiserzeit:

Bereits 1994 waren auf dem Nachbargrundstück Hinweise auf Reste einer Siedlung der römischen Kaiserzeit festgestellt worden (s. Fundchronik 1994, 317 Kat.Nr. 464). Dadurch vorgewarnt wurde die Baumaßnahme für ein Einfamilienhaus auf dem östlich anschließenden Grundstück von der UDSchB Buxtehude beauftragt und begleitet. Nach dem Abnehmen des an dieser Stelle bis zu 0,8m (!) mächtigen Mutterbodens stellte sich heraus, dass in historischen Zeiten hier Obstbäume gestanden haben, die ziemlich rigoros gerodet worden sind. Ältere Nachbarn berichteten, dass ihre Eltern ihnen davon erzählt hätten. Entsprechend stellte sich die Befundsituation dar. Das etwa 150 qm große freigelegte Areal war durchsetzt von alten Baumgruben, die das Herausfiltern archäologischer Befunde nahezu unmöglich machten.

Entdeckt wurde noch eine prähistorische Abfallgrube mit zahlreichen Keramikscherben (Befund 2), die in den Rest einer älteren Baumwurfgrube eingetieft war, ein gut erhaltener Ofen (Befund 1) mit massiver Steinsetzung und eine weitere ehemalige Ofengrube (Befund 3), gefüllt mit Resten der ehemaligen Ofenkuppel und umfunktioniert zum Vorratsbehälter für aufbereiteten Lehm zur Herstellung noch zu produzierender Keramiken.



**Abb. 240** Issendorf FStNr. 1, Gde. Harsefeld, Landkreis Stade (Kat.Nr. 347). **1** Mariengroschen von 1624, **2** Dänische 2-Skilling-Münze von 1715. (Foto: D. Alsdorf)

F, FM, FV: Denkmalpflege Buxtehude

B. Habermann

**347 Issendorf FStNr. 1,  
Gde. Harsefeld, Ldkr. Stade**

Völkerwanderungszeit und frühe Neuzeit:

Das bereits um 1724 durch den Pastor Martin Mushardt entdeckte und zwischen 1967 und 1993 in mehreren Kampagnen erforschte sächsische Gräberfeld von Issendorf ist mit mehr als 6.500 Bestattungen eine der größten Nekropolen dieser Zeit in Niedersachsen (HÄSSLER 1994, LUDOWICI 2013). Auch wenn durch die Forschungen der letzten Zeit der überwiegende Teil als ausgegraben gelten darf, konnten bei Begehungen immer wieder Metallfunde aus dem Pflughorizont geborgen werden. Hierzu gehören: 3 geschmolzene Buntmetallobjekte, ein verziertes bronzenes Nadelröhrchen, das Fragment eines bronzenen Arm(?)ringes, ein Schenkel einer mit parallelen Ritzlinien verzierten Pinzette, ein durchlochstes Bronzeblechfragment, ein längliches Bronzeblech und ein verziertes Bronzeblech.

Aus der frühen Neuzeit stammt ein relativ gut erhaltener silberner Mariengroschen (Abb. 240.1), der 1624 in der Regentschaft von Friedrich Ulrich (1591–1634), Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, geprägt worden ist. Das Münzbild auf der Vorderseite zeigt *1 MARI GROS* und in der Umschrift *VON FEINEM SILBER*. Auf der Rückseite ist das gekrönte Monogramm *FV* und in der Umschrift *DEO ET PATRIA* abgebildet. Die Münze hat einen Durchmesser von 1,55 cm.

Ebenfalls aus der frühen Neuzeit stammt eine gut erhaltene silberne 2-Skilling-Münze (Abb. 240.2), die 1715 in der Regentschaft von Friedrich IV. (1671–1730), König von Dänemark und Norwegen sowie Herzog von Schleswig und Holstein, in Kopenhagen geprägt worden ist. Das Münzbild auf der Vorderseite zeigt das gekrönte Wappen Dänemarks zwischen den beiden Buchstaben *CW*, die Krone zwischen Rosetten und die Umschrift *II. SKILL. DANSKE*. und das Jahr 1715. Auf der Rückseite ist das gekrönte Monogramm *F 4*, die Krone zwischen Rosetten und die Umschrift *D.G. REX. DAN & NOR* abgebildet. Die Münze hat einen Durchmesser von 1,55 cm.

Lit.: HÄSSLER, H.-J. 1994: Neue Ausgrabungen in Issendorf, Niedersachsen. Ein Beitrag zur Erforschung der Kulturgeschichte des sächsischen Stammes auf dem Kontinent. Informationsschrift zur

Ausstellung „Vom Tod zum Leben“. Die Altsachsen von Issendorf im Spiegel ihrer Gräber des 5. und 6. Jhs. n. Chr. Schloß Agathenburg 12. März bis 24. April 1994. Studien zur Sachsenforschung 9. Hannover 1994. – LUDOWICI, B. 2013: Unter Sachsen. In: D. Nösler/A. Schäfer (Hrsg.), *Fundsache – Archäologie zwischen Oste und Elbe*. Drochtersen 2013. 118–123.

F, FM: D. Alsdorf (Ldkr. Stade); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

### 348 Issendorf FStNr. 98, Gde. Harsefeld, Ldkr. Stade

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Am Ortsrand von Issendorf, am Talrand eines kleinen Wasserlaufes, war die Errichtung einer Fahrsilanlage geplant. Da sich dieses Areal unter Grünland befand und aufgrund der Lage Bodendenkmale zu vermuten waren, wurde der Platz zunächst durch Mitglieder der Interessengemeinschaft Sondengänger Hunte-Weser mit Metallsuchgeräten prospektiert. Dabei wurden u. a. ein völkerwanderungszeitliches Fibelfragment, eine frühmittelalterliche Scheibefibel mit Agnus-Dei-Darstellung (10./11. Jh.) und ein mecklenburgischer Hohlpfennig des 13./14. Jhs. (Abb. 241) geborgen.

Daraufhin wurde das Vorhabengebiet durch Baggersondagen untersucht. Dabei zeigten sich einige archäologische Befunde, sodass im Vorfeld der Baumaßnahme auf einer Fläche von ca. 5.000 m<sup>2</sup> eine Rettungsgrabung durchgeführt werden musste. Die Arbeiten sind durch die Grabungsfirma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR ausgeführt worden. Durch Verhandlungen mit dem Investor konnte erreicht werden, dass ein Großteil der Befunde im Boden verbleiben konnte.

Nach Abzug des Oberbodens konnten im Planum 370 Befunde dokumentiert werden. Zum einen machte das extrem aus dem Hang fließende Schichtenwasser die Dokumentation äußerst schwierig und zum anderen wurden große Bereiche des freigelegten Planums wieder mit Sand aufgefüllt. Deshalb wurden die Befunde in Abstimmung mit der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Stade nur im Planum freigelegt, fotografiert und eingemessen. Nur die gefährdeten Befunde wurden auch im Profil dokumentiert, darunter einige Pfostenlöcher mit Standspuren.

Der Gesamtplan zeigt eine hohe Befunddichte,



Abb. 241 Issendorf FStNr. 98, Gde. Harsefeld, Landkreis Stade (Kat.Nr. 348). Mecklenburgischer Hohlpfennig des 13./14. Jhs. (Foto: D. Nösler)

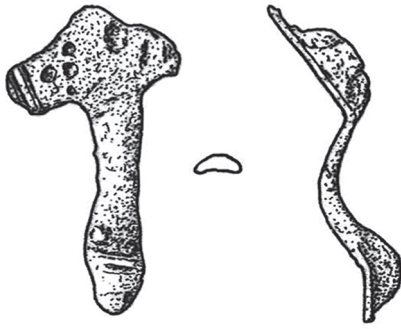
vor allem im zentralen und südwestlichen Bereich der Untersuchungsfläche. Es handelt sich um Bodenverfärbungen wie Pfostenlöcher und Gruben mit einem Durchmesser zwischen 0,25 m und 2,5 m. Zusammenhängende Strukturen wie beispielsweise Gebäudegrundrisse sind nicht erkennbar. Bei einigen Befunden mit sehr holzkohlehaltigem Inhalt, die zum Teil außerdem mit verziegeltem Lehm und gebrannten Steinen durchsetzt waren, handelte es sich um Feuerstellen. Ein großer, annähernd rechteckiger Befund kann als Erdkeller gedeutet werden. Er hatte eine Größe von ca. 3,3x1,8m. Am Rand war eine schmale Einfassung aus deutlich humosem Material erkennbar. An Fundmaterial trat insbesondere Keramik der römischen Kaiserzeit bis zum Hochmittelalter auf.

F, FM: Sondengänger Hunte-Weser / ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege U. Buchert / D. Nösler

### 349 Ketzendorf FStNr. 60, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade

Völkerwanderungszeit:

Bei einer beauftragten Begehung mit einem Metallsuchgerät fand A. Jeske im Herbst 2013 auf einem südlich von Ketzendorf gelegenen Acker in der Mutterbodenschicht ein verbogenes und leicht verdrehtes Bronzeobjekt. Nach dem ersten behutsamen Reinigen erwies sich das Objekt als stark in Mitleidenschaft gezogener völkerwanderungszeitlicher Fibelrest, L. noch 4,2 cm (Abb. 242). Die Oberfläche war bereits sehr stark angegriffen und nahezu vollständig wegkorrodiert. Die Nadel fehlt, Nadelhalter und Spiralhalterung sind nur ansatzweise erkennbar. Soweit es die bescheidenen Form- und Verzierungsreste noch zulassen, kann die Fibel am ehesten den



**Abb. 242** Ketzendorf FStNr. 60, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 349). Fibelrest. L. noch 4,2 cm. M. 1:1. (Zeichnung: Denkmalpflege Buxtehude)

einfachen Bügelfibeln mit gelochter Kopfplatte zugerechnet werden.

Begleitfunde der Begehung waren ausschließlich moderner Metallschrott – Treckerteile, Nägel, Dosen, Kronenkorken etc. – der jüngeren und jüngsten Vergangenheit ohne archäologische Bedeutung. Früher durchgeführte Feldbegehungen waren ohne archäologische Funde geblieben.

F, FM: A. Jeske, Buxtehude; FV: Denkmalpflege Buxtehude  
B. Habermann

### 350 Klein Fredenbeck FStNr. 95, Gde. Fredenbeck, Ldkr. Stade

#### Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einem halbinselförmig in die Niederung reichenden Geländesporn, der den Flurnamen „Dinghorn“ aufweist und mit diesem Toponym eine frühgeschichtliche Thingstätte bezeichnen dürfte (UDOLPH 1994, 590), wurden mit dem Metallsuchgerät Begehungen durchgeführt. Diese erbrachten allerdings bislang keine aussagefähigen Funde, stattdessen sind einige Feuersteinabschläge, Kernsteine und zwei Schlagsteine entdeckt worden, die auf urgeschichtliche Aktivitäten an diesem Platz hindeuten.

Lit.: UDOLPH, J. 1994: Namenkundliche Studien zum Germanenproblem. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 9. Berlin/New York 1994.

F, FM: D. Nösler/D. Alsdorf (Ldkr. Stade); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege  
D. Nösler



**Abb. 243** Neukloster FStNr. 127, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 351). Nackenstück des Bronzebeiles. L. noch 4 cm. M. 1:2. (Zeichnung: Denkmalpflege Buxtehude)

### 351 Neukloster FStNr. 127, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade

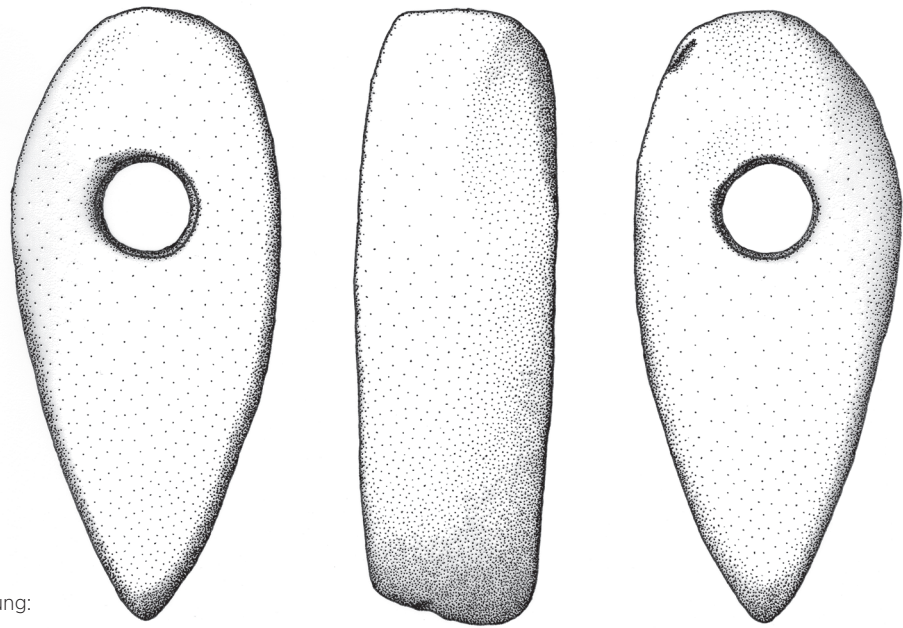
#### Bronzezeit und spätes Mittelalter:

Bei einem beauftragten Gang mit einem Metalldetektor fand André Jeske im Herbst 2013 am Rande eines Ackers in der Mutterbodenschicht drei Bronzeobjekte. Dabei handelte es sich um zwei Grapenbeine von verschiedenen Gefäßen: Eines war massiv gegossen, hatte einen flachen dreieckigen Querschnitt mit einem einfachen verdickten Fuß am Ende und noch 3,5 cm lang, das andere hohl gegossen mit annähernd dreieckigem Querschnitt, noch 5,1 cm lang ohne besondere Fußausbildung.

Bei dem dritten Fundstück handelt es sich um den Nacken eines bronzenen Absatzbeiles (Abb. 243). Erkennbar sind noch Reste der seitlichen, stark verschliffenen Randverdickungen sowie eine schwach ausgebildete Kerbe im oberen Abschluss. Das älterbronzezeitliche Stück ist stark verwittert, die Oberflächenpatina zum Teil abgeplatzt, darunter erneut korrodiert und auch die Bruchkanten sind alt abgerollt. Die Bronze ist auffallend porös. Der Beilrest hat noch eine Länge von 4 cm, seine Breite misst am Nacken 2,5 cm und an der Bruchstelle 2,7 cm.

Da auf den Acker wiederholt Mutterboden aufgefahren wurde, kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Fundstelle auf ein zerstörtes ehemaliges Grab oder einen Deponierungsfund hinweist.

F, FM: A. Jeske; FV: Denkmalpflege Buxtehude  
B. Habermann



**Abb. 244** Ohrensen FStNr. oF 31, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 354). Felsgesteinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: N. Batram)

**352 Ohrensen FStNr. 129,  
Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade**

**Mittelsteinzeit:**

Auf einer sanft zum „Schwarzen Moor“ hin abfallenden ehemaligen Düne wurde im Jahr 2012 durch D. Alsdorf bei einer planmäßigen Feldbegehung dieser mesolitische Fundplatz entdeckt. Die Funde konzentrieren sich auf einem ca. 30 m breiten Streifen am Abhang des Dünengeländes zum abgetorfte Moor. Zum umfangreichen Fundmaterial einer erneuten Begehung gehören Klingen und Mikroklingen, Kernsteine, Abschlüge und Absplisse, Schaber, gebrannter Flint und Schlagsteine.

F, FM: D. Alsdorf/D. Nösler (Ldkr. Stade); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

**353 Ohrensen FStNr. 138,  
Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade**

**Unbestimmte Zeitstellung:**

Nordwestlich eines Großsteingrabes (Ohrensen FSt-Nr. 50) wurde im Jahr 2008 nach dem Umbruch von Grünland diese Fundstelle neu entdeckt. Bei einer erneuten Begehung wurden ein kleiner Schlagstein, wenige Abschlüge und Kernsteine geborgen.

F; FM: D. Alsdorf (Ldkr. Stade); FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

**354 Ohrensen FStNr. oF 31,  
Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade**

**Jungsteinzeit:**

Die Steinaxt (*Abb. 244*) ist vor längerer Zeit durch den bereits verstorbenen Landwirt J. Robohm in der Feldmark von Ohrensen gefunden worden. Nähere Fundumstände und der genaue Fundort sind unbekannt. Seine Erben haben sich aufgrund eines Artikels im Stader Tageblatt an die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Stade gewandt und das Stück leihweise zur zeichnerischen und fotografischen Dokumentation zur Verfügung gestellt. Die Steinaxt ist an einer Oberseite und den beiden Schmalseiten relativ stark verwittert und besteht aus grauem Felsgestein. Im Bereich der Durchbohrung und am Nacken befinden sich Abplatzungen, die sicherlich durch die Beanspruchung beim Gebrauch entstanden sind. Die Schneide ist leicht asymmetrisch und weist ebenfalls kleinere ältere Beschädigungen auf. Die größte Länge beträgt 16,1 cm, die größte Breite am Schaftloch 6,6 cm.

F: J. Robohm, Ohrensen; FM, FV: W. Robohm, Stade D. Nösler

**355 Ottensen FStNr. 50,  
Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade**

**Vorrömische Eisenzeit:**

Im Buxtehuder Ortsteil Ottensen wurde in einem ge-

planten Neubaugebiet südlich des Heidewegs im Herbst 2012 eine archäologische Voruntersuchung durchgeführt. Die von der Denkmalpflege Buxtehude angelegten Suchschnitte enthielten insbesondere im nördlichen Teil des Baugebietes zahlreiche archäologische Befunde, die auf eine eisenzeitliche Besiedlung hinwiesen. Die archäologische Untersuchung der 11.274 m<sup>2</sup> umfassenden Grabungsfläche erfolgte in der Zeit vom 09.09. bis 01.11.2013 unter fachlicher Begleitung der Denkmalpflege Buxtehude durch die Firma Arcontor Projekt GmbH.

Die Ortschaft Ottensen liegt auf einer durch die Saale-Eiszeit geformten Geest, die von Lehm- und Sandböden geprägt ist. Innerhalb der von Westnordwest nach Ostsüdost verlaufenden Grabungsfläche steigt das Gelände leicht von Ost nach West an. Während im östlichen Drittel der Fläche unter dem etwa 0,3 m mächtigen Oberboden ein schluffiger bis feinsandiger, fester Lehm vorherrscht, tritt auf der restlichen Fläche ein schluffiger Feinsand mit Kies- und Gerölleinschlüssen auf. Die Höhe beträgt durchschnittlich +43 m NN. Das Spektrum der insgesamt 107 aufgedeckten Befunde umfasst neben den eisenzeitlichen Befunden mehrere neuzeitliche Drainagegräben, einen neuzeitlichen Weg mit Fahrspuren, eine eiszeitliche Schmelzwasserrinne und mehrere Baumwurfgruben. Die Befunde der vorrömischen Eisenzeit bestehen überwiegend aus Abfall- und Vorratsgruben sowie Feuerstellen bzw. Kochgruben und vereinzelt, flach erhaltenen Pfostengruben. Nachweise von Wohnhäusern oder Speicherbauten konnten aufgrund der schlechten Befunderhaltung nicht erbracht werden. Es ist jedoch bei der Anzahl und Anordnung der vorgefundenen Befunde davon auszugehen, dass derartige Pfostenbauten existiert haben. Das Fehlen der obersten, etwa 0,3 bis 0,4 m mächtigen Bodenschicht ist mit Bodeneingriffen durch die Landwirtschaft und durch natürliche Bodenerosion infolge der Hanglage zu erklären. Als besondere Befunde sind zwei Ofengruben (*Abb. 245F*) sowie eine große Lehmentnahmegrube zu nennen. Die beiden Ofengruben, bei denen der umgebende Boden durch Hitze einwirkung rot verfärbt ist, sind vermutlich als Keramikbrennöfen zu deuten und belegen die lokale Produktion der Töpferware. Von der ehemals vorhandenen Lehmkuppel über der Ofengrube befinden sich noch Reste in der Grubenverfüllung. Die Lehmentnahmegrube mit zahlreichen Verfüllschichten wies im Planum eine Ausdehnung von etwa 6 x 5 m und im Profil eine

Tiefe von 2,5 m unter der Geländeoberkante auf. Der in der Nähe der Fundstelle gelegene Lehmkuhlenweg in Ottensen verweist namentlich darauf, dass in der unmittelbaren Umgebung auch noch in jüngerer Zeit Lehm abgebaut wurde.

Hinweise zur Datierung der eisenzeitlichen Siedlung liefert vor allem die aus den Gruben geborgene, größtenteils unverzierte und zerscherbte Keramik von überwiegend bescheidener Machart. Ausnahmen bilden ein kleines Gefäßfragment, eine fast zur Hälfte erhaltene Tasse und das Randstück eines flachen Tellers sowie Stücke vom Boden wenigstens eines Siebgefäßes. Auffällig ist im keramischen Fundgut der hohe Anteil von mehrfach gebrannter Ware bzw. zum Teil stark verzogenen Fehlbränden.

Daneben erlauben verschiedene Funde auch Rückschlüsse auf die Wirtschaftsweise: So belegen mehrere Mahlsteine und verkohlte Getreidekörner den Anbau und die Verarbeitung von Getreide. Der Fund von zwei tönernen Spinnwirteln weist die Herstellung von Garnen aus Flachs oder Wolle nach. F, FM: R. Bartels, Arcontor Projekt GmbH, Wolfenbüttel; FV: Denkmalpflege Buxtehude R. Bartels

### **356 Revenahe FStNr. 22, Gde. Sauensiek, Ldkr. Stade Jungsteinzeit:**

Durch die Veröffentlichung eines Presseartikels im Stader Tageblatt erinnerte sich K. Bantin wieder an einen durch ihn entdeckten Fund und meldete diesen der Archäologischen Denkmalpflege. Der Fund wurde leihweise zur zeichnerischen und fotografischen Dokumentation zur Verfügung gestellt. Der Finder hatte in den 1980er Jahren in seinem Garten Pfostenlöcher für den Bau eines Schuppens ausgehoben und dabei in ca. 0,5 m Tiefe die Streitaxt (*Abb. 246*) entdeckt. Verfärbungen oder sonstige Hinweise auf archäologische Befunde wurden nicht beobachtet.

Es handelt sich um eine kleine, sehr stark verwitterte Felsgesteinaxt (K-Axt) der Einzelgrabkultur aus graugrünem Felsgestein. Im Bereich des sehr großen Schaftloches befinden sich an den Seiten flächige Beschädigungen. Größte Länge: 8,8 cm, Breite am Schaftloch: 3,9 cm, Dicke an der Schneide: 3,3 cm, Durchmesser des Schaftloches: 2,2 cm.

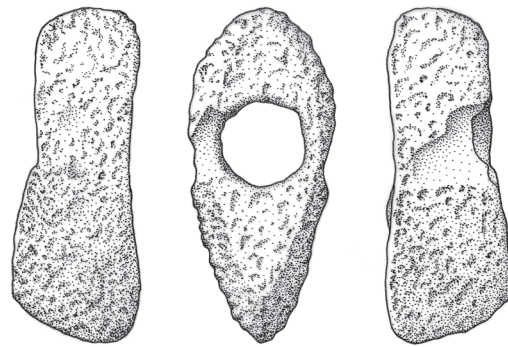
F, FM, FV: K. Bantin, Revenahe D. Nösler

**357 Stade FStNr. 106,  
Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade**  
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und  
Neuzeit:

Bei den Sanierungsarbeiten der Hudebrücke wurde ab dem Spätsommer 2013 mit einer archäologischen Untersuchung des alten Stader Hafenbeckens begonnen. Nach der Trockenlegung des Hafens durch Dämme aus Sandsäcken und mehrere Drainagen wurde zunächst der Raum direkt unter dem Tretkran am Stader Fischmarkt für die archäologischen Arbeiten ausgewählt. Kran und Hudebrücke sind seit dem 14. Jh. schriftlich bezeugt. Hier waren somit interessante Funde zu erwarten, die bei den ständigen Be- und Entladungsvorgängen vielleicht verloren gingen und ins Wasser gefallen sein könnten. Zudem waren neue Erkenntnisse zu den Resultaten der Hafengrabung von 1989 zu erwarten.

Aus statischen Gründen war die Anlage eines geplanten durchgehenden Profils vor der mächtigen östlichen Felssteinkaimauer, die im 19. Jh. erbaut bzw. erneuert wurde, nicht durchführbar. Um auch tiefere Schichten des Hafenbeckens ausgraben und dokumentieren zu können, kamen zwei stählerne Schachtkästen zum Einsatz. Mit sogenannten Pilgerschnitten, die bis zu 1,5–1,7 m breit sein durften und mit der Schmalseite 1 m Abstand zur heutigen Kaimauer aufweisen sollten, ging es in die Tiefe (Abb. 247F). Auf diese Weise konnten insgesamt fünfmal tiefgründige Einblicke in das Stader Hafenbecken vorgenommen werden.

Eine erste grobe Einschätzung des wissenschaftlich dokumentierten Ausgrabungsmaterials aus dem Jahre 2013 lässt sich wie folgt formulieren: Das trockengelegte Hafenbecken unter dem Kran zeigt sich heute von der östlichen bis zur westlichen Kaimauer als plane Fläche, die bei -0,6 bis -0,7 m NN ansteht. Die erste Schicht (Schicht I) besteht überwiegend aus neuzeitlichem sandigen Bauschutt des 20. und 19. Jhs. Vermutlich steht diese Schicht u. a. mit dem Neubau der Kaimauern des 19. Jhs. im Zusammenhang. Es folgt eine schwarze Brandschuttschicht (Schicht II), die wahrscheinlich mit dem Stader Stadtbrand des 17. Jhs. (1659) korrespondiert, wobei eine deutliche Trennung zum nachfolgenden 18. Jh. nicht erkennbar war. Nachträglich stellte sich zusätzlich heraus, dass diese dunkle Schicht auch zum Teil viele spätmittelalterliche Funde barg, sodass mit Umlagerungen des Fundmaterials aufgrund noch unbekannter Vorgänge gerechnet werden muss, obwohl die dunkle Brandschutt-



**Abb. 246** Revenahe FStNr. 22, Gde. Sauensiek, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 356). K-Axt der Einzelgrabkultur. M. 1:2. (Zeichnung: N. Batram)

schicht relativ homogen erschien. Interessanterweise scheint die Schicht II und später die darüber liegende Schicht I eine Vertiefung verfüllt zu haben, die vermutlich als ehemaliges Fluss- bzw. Kanalbett und/oder Fahrrinne zu deuten ist. In den Profilen der kleinen Grabungsabschnitte konnte diese Vertiefung zumindest dreimal dokumentiert werden, und zwar in erheblicher Entfernung (etwa 4 bis 5 m) zur östlichen, beim Tretkran gelegenen Felssteinkaimauer. Gleichzeitig zeigte sich diese Befundsituation auch bei den Arbeiten unter bzw. hinter der Hudebrücke, sodass hier vermutlich die Kanalisation/Verlagerung der Schwinge dokumentiert wurde. Die Schicht III, von der aus der mutmaßliche Kanal abgetieft erscheint, datiert nach den bisherigen Funden in das 13.–15. Jh. Bei Schicht III handelt es sich um eine graue, sandige Kleischicht mit viel Backsteinbruch und zum Teil kleineren Felssteinen. Sie besitzt in den untersuchten Profilen eine Mächtigkeit von bis zu 70–80 cm. Die darunter liegende Schicht IV ließ sich optisch kaum von Schicht III unterscheiden. Diese zwischen 70 und 100 cm mächtige Schicht IV wies jedoch keinen Sand auf, sondern bestand ausschließlich aus aufgebrachtem Klei, Lederresten, vereinzelt Felssteinen und deutlich weniger Backsteinbruch. Erstaunlicherweise folgte sie nicht dem Verlauf der darüber liegenden Schicht III, sondern wies genau in entgegengesetzter Richtung ein deutlich tieferes Niveau auf. Diese Befundsituation ist in Verbindung mit den zahlreich eingebrachten Hölzern in dem westlich anzutreffenden höheren Niveau u. E. als westliche Uferbefestigung zu interpretieren und stellt somit erneut den Beweis eines älteren Schwingeverlaufs gen Fischmarkt und Salzstraße dar. Die ersten in diesem



Zusammenhang zu erwähnenden Hölzer sind bei etwa -2m NN anzutreffen. Deutlich zeigen sich jedoch in dem dokumentierten Fall auch ältere Hölzer, die von einem viel tieferen Niveau eingebracht wurden und erheblich unter der o.g. Schicht IV mehr oder weniger fast senkrecht mit leichter Neigung gen Westen im Boden steckten. Funde von Pingsdorfer Keramik datieren die tiefer liegenden Schichten noch in das 10. Jh. Der anstehende Boden konnte in einigen Schnitten als Torf anstatt als Marschenklei angesprochen werden und steht bei etwa -3m NN an. Diese Befundsituation muss jedoch anhand der anderen in den Schachtkästen dokumentierten Profile, Befunde und Funde noch weiter verifiziert werden. Zudem muss geklärt werden, welche Funktion die in einigen tief gelegenen Schnitten vorgefundenen Pfahlroste übernahmen. Die Auswertung hat erst begonnen und verspricht viele neue interessante Ergebnisse. Insbesondere ist auch das zahlreiche Fundmaterial aus dem Hafenbecken von ausgesprochen hoher Aussagekraft, die sowohl das Mittelalter als auch die Entwicklung zur frühen Neuzeit und Neuzeit betrifft. Hunderte von Münzen und Bleiplomben wurden bereits wieder geborgen und werden sicherlich viele neue Ergebnisse hinsichtlich alter Handelsbeziehungen mit der Hansestadt Stade erbringen. Zu erwähnen sind auch mehrere hölzerne massive Balken und Pfosten, die unter der Hudebrücke dokumentiert werden konnten und zum Teil sicherlich zu einem Vorgängerbau der Brücke gezählt haben. Eine Datierung der dendrochronologischen Proben steht noch aus.

F, FM, FV: Stadtarch. Stade A. Finck / A. Schäfer

### **358 Stade FStNr. 253,**

#### **Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade**

##### **Frühes Mittelalter:**

Von Frühjahr bis Sommer 2013 wurde eine dritte Ausgrabungskampagne in Stade-Riensförde (s. Fundchronik 2012, 194 Kat.Nr. 321 und Fundchronik 2011, 226f. Kat.Nr. 363) durchgeführt. Insgesamt erstreckt sich das Gräberfeld von Nordost nach Südwest auf einem relativ schmalen Areal von einer maximalen Breite von 40m und einer Länge von 110–120m. Zunächst konnten zahlreiche weitere Süd–Nord und West–Ost ausgerichtete Körpergräber freigelegt werden (*Abb. 248*). Im Anschluss wurde das direkt südlich anschließende Areal mit Scheiterhaufen–Gräbern dokumentiert und ausgegraben (*Abb. 249F*). Die bisher ermittelten Reste von 40

Scheiterhaufenkomplexen konzentrierten sich dabei überwiegend auf die südlichen 60m des Gräberfeldes, während die etwa 100 Körpergräber im nördlichen Teil lagen. Interessanterweise gab es keine eindeutige Trennung zwischen den Süd–Nord und den West–Ost gerichteten Bestattungskonzentrationen. Es lassen sich bisher acht größere Körpergräberkomplexe ausmachen, in denen beide Bestattungsrichtungen vorhanden sind. Die unterschiedlichen Bestattungsareale sind jedoch deutlich durch freie Flächen voneinander getrennt. Es hat somit den Anschein, dass hier in „Familienverbänden“ bestattet wurde und vielleicht jüngere Generationen in der neu eingeführten und bald üblich gewordenen Sitte der West–Ost-Belegung beerdigt wurden. Zahlreiche Eisengegenstände – überwiegend Messer – konnten im Block geborgen werden. Sie befanden sich sowohl in Süd–Nord als auch in West–Ost orientierten Gräbern. Bunte Perlen unterschiedlicher Größe und Machart befanden sich überwiegend in Süd–Nord ausgerichteten Kindergräbern. Eine ausführliche Veröffentlichung ist geplant.

F, FM, FV: Stadtarch. Stade A. Finck / A. Schäfer

### **359 Stade FStNr. 261,**

#### **Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade**

##### **Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Ende November 2013 wurden auf dem geplanten Baugelände nördlich und nordwestlich des heutigen CFK-Gebäudes an der Marie-Curie-Straße in Stade-Ottenbeck archäologische Arbeiten durchgeführt. Mit dem Bagger wurden zunächst Suchschnitte auf der 2,8ha großen Fläche gezogen. Dabei wurden eine Feuerstelle und mehrere größere Gruben noch unbekannter Funktion dokumentiert, die nach der Keramik zu urteilen in die Bronzezeit oder vorrömische Eisenzeit datieren. Das Gelände fällt stark in Richtung Westen ab. Im Westen der Suchschnitte fällt die starke Podsolierung des ursprünglichen Bodens auf. Wahrscheinlich erfolgte in der Neuzeit ein Bodenabtrag, auf den später humoser Boden aufgebracht wurde. Die archäologischen Arbeiten werden im Jahre 2014 fortgeführt.

F, FM, FV: Stadtarch. Stade

A. Finck

### **360 Stade FStNr. 262,**

#### **Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade**

##### **Spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:**

Die Suchschnitte auf einer zur Aufforstung vorgese-



**Abb. 248** Stade FStNr. 253, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 358). Blick auf die Ausgrabungsarbeiten; gut zu erkennen sind Nord-Süd und Ost-West ausgerichtete Körpergräber. (Foto: Stadtarchäologie Stade)

henen Ausgleichsfläche (vgl. FStNr. 261) erbrachten interessante archäologische Befunde, die u. a. auf mittelalterlichen Hausbau schließen lassen. Zugleich konnten hier an der Geestkante zwischen Agathenburg und Stade auch vorgeschichtliche Befunde und Funde dokumentiert werden, die nach ersten Untersuchungen noch in die Steinzeit und/oder in die Bronzezeit datieren. Die Arbeiten werden im Jahr 2014 fortgesetzt.

F, FM, FV: Stadtarch. Stade

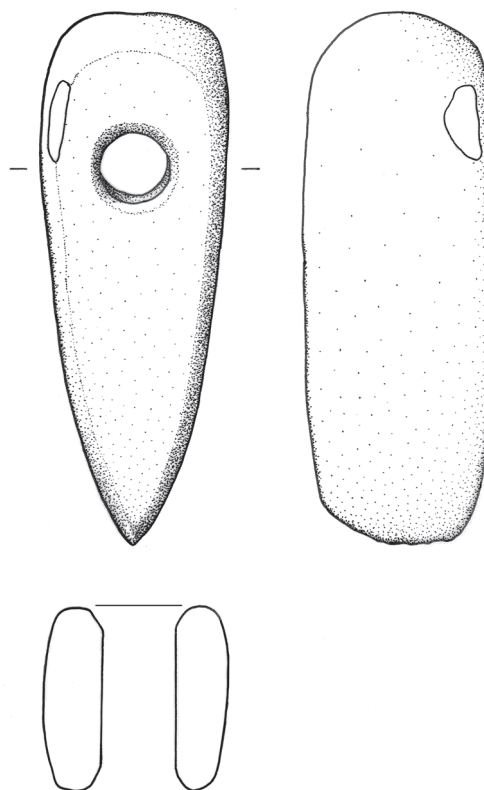
A. Finck

### 361 Wohlerst FStNr. 23,

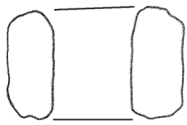
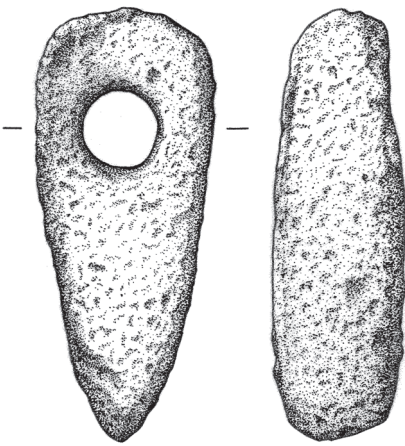
Gde. Brest, Ldkr. Stade

Jungsteinzeit:

Die Steinaxt (*Abb. 250*) ist vor längerer Zeit durch den bereits verstorbenen Tischlermeister Peter Kackmann im Hammoor gefunden worden. Bemerkenswert ist die Beobachtung, dass der Fund „auf dem Sanduntergrund des Moores“ gefunden wurde, also vor Beginn des Moorwachstums niedergelegt oder verloren worden ist. Der damalige Leiter der Urgeschichtssammlung des Stader Geschichts- und Heimatvereins, Adolf Cassau, hatte die Axt bereits im Jahr 1951 unter der Nr. B 304 katalogisiert und dem Finder danach wieder zurückgegeben. Seine Erbin hat das Stück nun leihweise zur zeichneri-

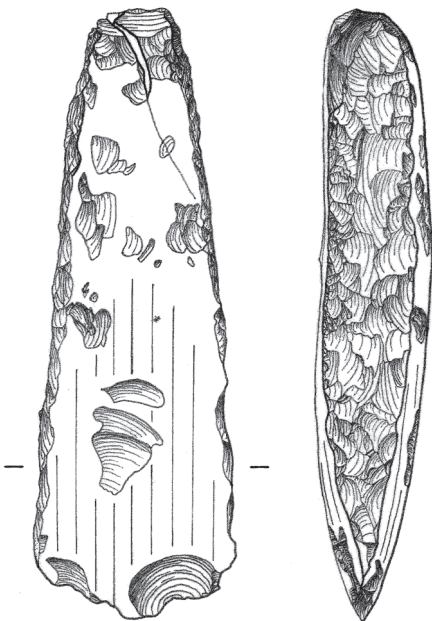


**Abb. 250** Wohlerst FStNr. 23, Gde. Brest, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 361). Felsgesteinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: N. Batram)



**Abb. 251** Wohlerst FStNr. oF 6, Gde. Brest, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 362). Felssteinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: N. Batram)

schen und fotografischen Dokumentation zur Verfügung gestellt und auch die Fundstelle konnte ermittelt werden. Die Steinaxt besteht aus grobkörnigem, grün-grauem Felsgestein und ist überschliffen. Im Bereich der Durchbohrung und am Nacken befinden sich Abplatzungen, die sicherlich durch die Beanspruchung beim Gebrauch entstanden sind. Die



**Abb. 252** Wohlerst FStNr. oF 8, Gde. Brest, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 362). Dickblattiges Flintrechteckbeil. M. 1:2. (Zeichnung: N. Batram)

Schneide ist leicht asymmetrisch und weist ebenfalls kleinere ältere Beschädigungen auf. Die größte Länge beträgt 14 cm, die größte Breite am Schaftloch: 5 cm, Dicke 5,1 cm, Durchmesser des Schaftloches 1,9 cm.

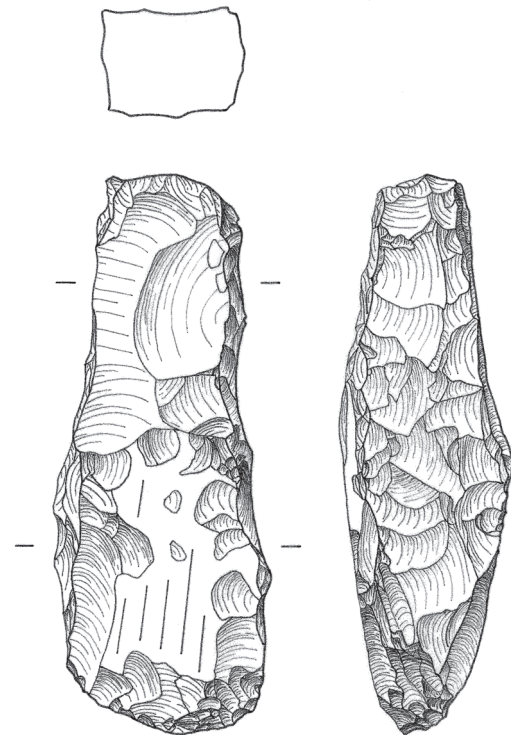
F: P. Kackmann, Wohlerst; FM, FV: P. Bredehöft, Wohlerst  
D. Nösler

### 362 Wohlerst FStNr. oF 6, oF 8 und oF 9, Gde. Brest, Ldkr. Stade

#### Jungsteinzeit:

Eine Felssteinaxt (Abb. 251) und zwei dickblattige Flintrechteckbeile (Abb. 252 und 253) sind vor längerer Zeit durch den bereits verstorbenen Tischlermeister Peter Kackmann in der Gemarkung Wohlerst gefunden worden. Der genaue Fundort ließ sich leider nicht mehr feststellen. Seine Erbin hat die Stücke nun leihweise zur zeichnerischen und fotografischen Dokumentation zur Verfügung gestellt.

Es handelt sich um eine kleine, sehr stark verwitterte Felssteinaxt aus dunkelgrauem kristallinem und sehr porösem Felsgestein. Durch die Be-



**Abb. 253** Wohlerst FStNr. oF 9, Gde. Brest, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 362). Dickblattiges Flintrechteckbeil. M. 1:2. (Zeichnung: N. Batram)

schaffenheit des Rohmaterials ist die Oberfläche der Axt sehr rau und verwittert. Die Schneide ist leicht beschädigt. Größte Länge: 11,4 cm, größte Breite: 5,8 cm, größte Dicke: 3,4 cm, Durchmesser des Schaftloches: 1,9 cm.

Beide Beile bestehen aus grauem Feuerstein mit vielen helleren und dunkleren Inkluden und sind an den Breitseiten überschliffen. Das eine Beil (oF 8) weist im Bereich der Schneide und am Nacken größere Beschädigungen auf, die sicherlich durch die Beanspruchung beim Gebrauch entstanden sind. Am Nacken ist außerdem ein größeres Fragment abgebrochen und wurde durch den Finder wieder angeklebt. An den Schmalseiten ist Schäftungsglanz zu beobachten. Die größte Länge beträgt 16 cm, die größte Breite 5,2 cm und die Dicke 2,9 cm.

Die Oberfläche des zweiten Beils (oF 9) ist durch die Lage im Moor hellbraun patiniert. Darauf deuten auch die noch vorhandenen schwarzen Sedimentreste hin. Im Bereich der Schneide finden sich größere Beschädigungen, die sicherlich durch die Beanspruchung beim Gebrauch entstanden sind. Ab ungefähr der Hälfte der Länge verjüngt sich das Beil zapfenartig zum Nacken hin. In diesem Bereich findet sich kein Schliff, möglicherweise ist das Objekt nachträglich umgearbeitet worden. Die größte Länge beträgt 14,8 cm, die größte Breite 5,7 cm und die Dicke 4,5 cm.

F: P. Kackmann, Wohlerst; FM, FV: P. Bredehöft, Wohlerst  
D. Nösler

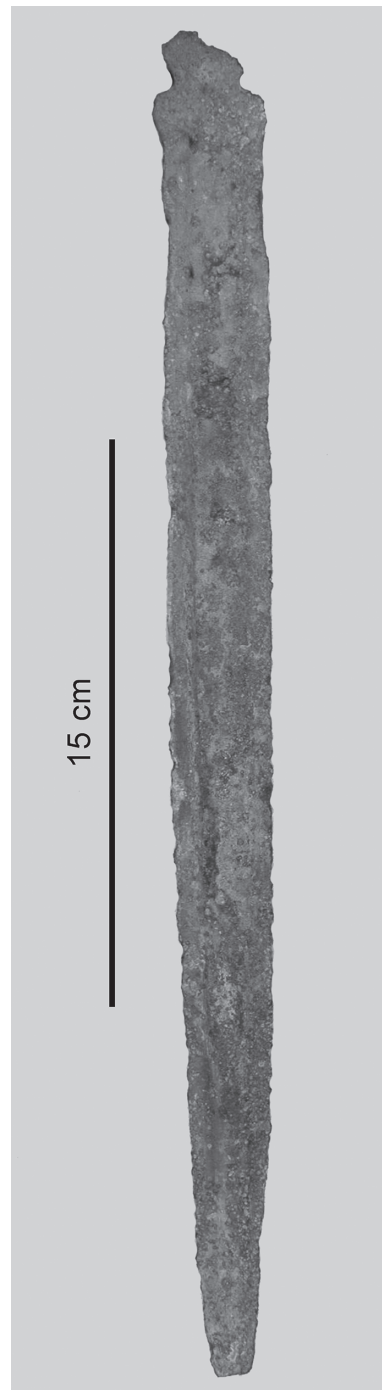
## Landkreis Uelzen

**363 Altenmedingen FStNr. 478,  
Gde. Altenmedingen, Ldkr. Uelzen**

**Bronzezeit:**

Im direkten Umfeld der sog. Königsgräber bei Altenmedingen-Haaßel, einer ursprünglich weitaus umfangreicheren Gruppe neolithischer Großsteingräber und vorgeschichtlicher Grabhügel, entdeckte Alwin Baer aus Niendorf I vor wenigen Jahren ein Bronzeschwert. Er fand es auf einem Lesesteinhauften am Rande eines Ackers hinter dem mittleren der drei dort noch erhaltenen Großsteingräber (FStNr. 423). Das Schwert ist vor dem Hintergrund der Aufindungssituation außergewöhnlich gut erhalten.

Die Schwertklinge ist noch 35,2 cm lang, ihr fehlt jedoch ein kleiner Teil der Spitze (Abb. 254). Die Heftplatte ist stark beschädigt. Zwei in Ansät-



**Abb. 254** Altenmedingen FStNr. 478, Gde. Altenmedingen, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 363). Bronzeschwert aus dem Umfeld der Königsgräber. (Foto: Museum Lüneburg)

zen erhaltene Löcher sind als letzter Hinweis auf ehemals vorhandene Nieten noch erkennbar. Die Oberfläche der Klinge ist zum Teil leicht verkrustet und weist eine breite, flach gewölbte Mittelrippe auf, von der die Schneiden deutlich abgesetzt sind; die Mittelrippe läuft auf der Heftplatte bogenförmig aus.